

DIE WELT

Geld: Psychologie

Diese Fehler machen die Deutschen bei der Geldanlage

Die Anleger kaufen keine Aktien, obwohl sie steigen. Sie lassen ihr Geld auf dem Tagesgeldkonto, ohne Zinsen zu bekommen. Warum man oft ökonomisch unsinnig handelt – die fünf teuersten Psychofallen.

Von Frank Stocker Finanz-Redakteur



DIE  WELT

Foto: Infografik Die Welt Anleger stecken in der Psychofalle. Aber wenn sie wissen, wo die lauert, fällt es ihnen leichter, sie zu umgehen

Es passiert nicht häufig, dass sich Franz Josef Leven in Rage redet. Doch wenn der stets ausgeglichen wirkende Direktor des Deutschen Aktieninstituts vom Besuch einer Schulklasse beim DAI berichtet, merkt man ihm seinen Unmut an. Auf die Aufforderung, Fragen zu stellen, habe einer der Schüler wissen wollen, ob er selbst auch Aktien habe.

Ja, natürlich, war die Antwort. Gleich darauf folgte die Frage, wie viel Geld er damit verloren habe. "In den USA hätte jeder gefragt, wie viel ich damit gewonnen habe. Aber hierzulande denken die Menschen beim Thema Aktien immer sofort an Verluste", erzählt er. "Absurd" finde er das.

Und damit hat Leven zweifellos recht, wenn man auf die jüngere Vergangenheit schaut: Der Deutsche Aktienindex hat sich in den vergangenen sechs Jahren verdreifacht, allein seit Jahresbeginn ging es bereits wieder um mehr als zehn Prozent nach oben. Am Freitag durchbrach er sogar die 11.000 Punkte. Doch nach allen verfügbaren Daten sind die meisten Deutschen bei diesem Aufschwung nicht dabei. Sie horten ihr Geld lieber auf Tagesgeldkonten – oft zu Zinsen von null Prozent.

Das Verhalten der deutschen Sparer ist aus ökonomischer Sicht völlig unlogisch. Dennoch ist es zutiefst menschlich. Und es gibt einen Zweig der Volkswirtschaftslehre, der sich genau damit beschäftigt – und die Fehltritte in Finanzdingen entsprechend zu erklären versucht: die Verhaltensökonomie.

Sie zeigt, wie psychologische Mechanismen unsere Handlungen beeinflussen und uns bei Investment-Entscheidungen oft genug auf die falsche Fährte führen. Die gute Nachricht dabei: Wer diese Faktoren kennt, der hat die Chance sie zu umschiffen und so erfolgreicher bei der Anlage des sauer Ersparten zu werden.

"Jetzt ist es ohnehin zu spät zum Einstieg an der Börse"

Als der Dax die 8000-Punkte-Marke erreicht hatte, haderten viele Sparer mit dem Kursanstieg. Doch sie waren auch sicher: Zum Einstieg ist es zu spät. Bei 9000 Punkten war es das Gleiche, bei 10.000 ebenso. Nun steht der Dax bei fast 11.000 Zählern, und die meisten Sparer können sich erst recht nicht durchringen, Aktien zu kaufen.

Joachim Goldberg wundert das nicht. Denn der Grund für diese Einstiegsphobie liegt für den Verhaltensökonom in einem Impuls, den er als "Regret Aversion" bezeichnet. Das bedeutet: Wir fürchten, eine falsche Entscheidung zu treffen, und die Angst vor dem dann folgenden Bedauern führt dazu, dass wir lieber erst gar keine Entscheidung treffen. Denn eine nicht getroffene Entscheidung bedauert der Mensch stets weniger als eine falsch getroffene.



SNB-Entscheidung
Rekord-Einbruch an der Schweizer Börse

Wer also jetzt Aktien kauft und in einem Jahr feststellt, dass die Kurse gesunken sind, wird dies emotional als schweren Schlag empfinden. Kauft er jedoch keine Aktien und steigen deren Kurse weiter, so bedauert der Anleger dies zwar auch – das negative Gefühl ist jedoch weit weniger intensiv.

Psychologisch gesehen ist es daher durchaus rational, lieber nichts zu tun. Jedenfalls kurzfristig. Denn auf lange Sicht bedauert der Mensch eher die nicht getroffenen Entscheidungen. Dann aber ist er schon in Rente.

Hinzu kommt etwas, das die Verhaltensökonomien als Verfügbarkeitsheuristik bezeichnen. Kann der Mensch ein Risiko nicht genau einschätzen, bemüht er seine Erfahrungen und macht daraus eine Daumenregel. Wie hoch ist also derzeit die Wahrscheinlichkeit eines Crashes? Wer die Kursabstürze von 2000 und 2008 erlebt hat, wird sagen: sehr hoch.

Wer diese Erfahrung nicht präsent hat, kommt dagegen zu ganz anderen Schlüssen. Wir lassen uns also von Erfahrungen leiten, die oft genug die Wahrnehmung der Wirklichkeit verzerren.

"Wer an der Börse Erfolg haben will, muss stets aktiv sein"

Die gesamte menschliche Evolution ist der Beweis: Wer viel arbeitet, viel Energie investiert, auf alles Neue reagiert, der ist erfolgreicher. "Das ist tief in unserer Psyche verankert", sagt Martin Weber. Der Mannheimer Wirtschaftsprofessor nennt das Beispiel eines Autos, das auf einen Menschen zufährt. Natürlich springt jeder beiseite, er reagiert. Das ist seine Intuition, das ist natürlich und logisch. Und es rettet Leben.

Daher schlussfolgern die meisten, es müsse auch an der Börse darauf ankommen, aktiv zu sein. Neue Wirtschaftsdaten, frische Unternehmenszahlen, aktuelle Krisenherde – ein Anleger muss alles im Blick haben und umgehend reagieren, so die vorherrschende Meinung. Das muss jeden Anleger entmutigen, der den Schritt an die Börse wagen will.



Schwacher Dax
Schlechte Konjunkturdaten verunsichern Anleger

Doch dort, so Weber, gälten diese tief verankerten Grundsätze nicht. Hier komme es vielmehr darauf an, geradezu langweilig zu sein. Aktien kaufen und liegen lassen – das ist alles. Man müsse auch nicht ständig beobachten, was sich an den Börsen tue. Simples Abwarten genüge vollkommen. Dabei sei es jedoch für Anleger wichtig, nicht auf Einzelwerte zu setzen. Denn dann müssten sie wirklich aktiv dabei sein.

Wer aber einen Indexfonds kauft, der etwa den Dax abbildet, der könne sich zurücklehnen. Selbst, wenn es zwischenzeitlich abwärts gehe. Aussitzen und Tee trinken, das sei dann die Devise, auch wenn solche Untätigkeit den meisten widerstrebt. Denn die Evolution hat uns seit der Steinzeit darauf konditioniert, stets zu handeln. In der Steinzeit aber gab es eben auch noch keine Börsen.

"Aktien sind gefährlich, aber dieses innovative Finanzprodukt kaufe ich"

Indexfonds kaufen? Wie unsexy. Wie soll man davon anderen erzählen? Von Energiewende und Windrädern hat dagegen jeder schon gehört, und jeder weiß, dass diesem Bereich die Zukunft gehört. Also kauften Sparer, die

Aktien meist als zu riskant betrachtet, en masse Anleihen vom Windradhersteller Prokon, die sieben Prozent Zins versprochen – und gingen damit baden.

"Menschen denken, fühlen und handeln in Geschichten", erklärt Hanno Beck, Professor an der Hochschule Pforzheim und Experte für "Behavioral Finance", wie die Verhaltensökonomik im Jargon heißt, dieses Phänomen. Ein Indexfonds hat keine Geschichte, einzelne Unternehmen dagegen können solche erzählen.

Und das führt dazu, dass sich Sparer einem solchen Investment viel eher öffnen. Sie haben das Gefühl, bei etwas Großem dabei zu sein. Und sie haben ihrer Umwelt, ihren Nachbarn und Freunden damit etwas voraus.

Hinzu kommt die Verpackung des Investments in eine Anleihe. Dieser Begriff steht hierzulande für absolute Solidität. Deutsche Staatsanleihen sind schließlich das sicherste Investment überhaupt. Bietet dann jemand anderes ebenfalls Anleihen an, kommt es zum "Halo-Effekt", wie es Beck nennt.

Eine Art Heiligenschein umgibt das Investment, ein Schein, der alle Risiken überstrahlt. Und den Sparer leichten Fußes Wagnisse eingehen lässt, die er sonst stets vermeiden würde.

"Der Mann kennt sich aus, seinen Empfehlungen folge ich"

Bei all diesen Effekten wirkt die menschliche Psychologie unbewusst. Doch es gibt auch gewiefte Menschen, die solche Faktoren ganz bewusst ausnutzen, um Menschen in eine Falle zu locken. Und immer wieder fallen Leute darauf rein. Wie das funktioniert, hat Robert Cialdini in seinem Buch "The Power of Persuasion" aufgeschrieben. "Die Finanzvertriebler in aller Welt haben das Potenzial für ihre Branche erkannt, das in solchen Methoden steckt", sagt Hanno Beck.



Geldanlage
Anlegen in Zeiten der schlechten Nachrichten

Sie arbeiten mit Schmeicheleien, sagen bewusst Dinge, die das Gegenüber hören will, versprechen Reichtum ohne Arbeit. Oder sie flüstern von einem Geheimnis der Geldanlage, das irgendwelche großen Mächte dem kleinen Mann vorenthalten. Wahlweise werden Banken, Wall Street oder Politik als die großen Verschwörer dargestellt.

Wenn ein vermeintlicher Anlageexperte solche Geschichten in einem Saal verunsicherter Menschen erzählt, hat er diese schnell auf seiner Seite. Denn sie haben plötzlich das Gefühl, zu einer kleinen Gruppe zu gehören, die mehr weiß. Und fortan folgen sie dem Investment-Guru bedingungslos. Bis zum meist bitteren Ende.

"Hier lassen sich Steuern sparen, das muss ich mitnehmen"

Und wer jetzt immer noch kein Geld investiert hat, in Aktien, Anleihen oder geheimnisvollen Alternativen? Der will zumindest Steuern sparen. Doch da lauert schon die nächste Falle. Kaum irgendwo wurde so viel Geld verloren wie bei vermeintlichen Steuersparmodellen.

Dahinter steckt, dass die Menschen für Steuern im Kopf ein mentales Konto aufmachen. "Das verzeichnet einen Verlust", sagt Joachim Goldberg. Und Verluste schmerzen. Schon ein kleiner Gewinn wirkt dagegen psychologisch extrem positiv. Deshalb spielt auch die Höhe der Steuerersparnis keine Rolle. "So kommt es, dass Menschen eine Stange Zigaretten durch den Zoll schmuggeln, obwohl sie dadurch nur ein paar Euro Steuer sparen", so Goldberg.

DAX-VERGLEICH 2011-2014

indexiert, Jahresanfang = 100



DIE WELT

Dax

Erstaunliche Parallelen zwischen 2011 und 2014

Ökonomisch ist das völlig unsinnig angesichts des hohen Risikos, erwischt zu werden. Aber das funktioniert ähnlich wie bei Rabattaktionen: Experimente haben gezeigt, dass ein Auto für 20.000 Euro, auf das der Händler 2000 Euro Rabatt gibt, für die meisten attraktiver ist als eines, das für 18.000 Euro angeboten wird.

Franz Josef Leven will nun jedoch genau dieses Phänomen nutzen, um die deutschen Sparer doch noch für die Dividendenpapiere zu begeistern. Für den 16. März haben das Aktieninstitut, die Deutsche Börse sowie die großen Online-Broker den "Tag der Aktie" ausgerufen. Anleger können an diesem Tag die 30 Dax-Aktien sowie acht Indexfonds kostenlos kaufen, also ohne Handelsgebühren.

Durch den Rabatt können sie je nach Größe der Order zehn bis 65 Euro sparen. Vielleicht gelingt es ja, die psychischen Barrieren der deutschen Sparer auf diese Weise zu überwinden.